

Saufen, rauchen, kiffen – so etwas wird mein Kind nie tun!

*Hier erfahren Sie mehr zum Thema:
[Mühlan, Das große Familien-Handbuch](#)
[Teenager - unsere Herausforderung!](#)
[Album 2400](#)*

(3 CDs oder als Download mit Seminarunterlagen)

Da sollten Sie sich nicht so sicher sein. Laut Angaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung rauchen 47% der 16-17jährigen Jugendlichen – im Klartext: fast jeder zweite! Etwa 40% aller Fünftklässler haben bereits Erfahrungen mit dem Rauchen gemacht und 60% Alkohol ausprobiert. Wir wissen, Nikotin und Alkohol sind die klassischen Einstieger für härtere Drogen. Von ihnen ist Cannabis (Haschisch und Marihuana) die in Deutschland am weitesten verbreitete illegale Droge: Jeder vierte (25%) der 18- bis 25jährigen Jugendlichen hat Erfahrung mit dem Konsum dieses Rauschmittels. Gleich darauf folgt die preiswerte Mode-Droge Ecstasy, die als harmlos aussehende Pille unter den Namen wie Taube, Love oder Smily in vielen Diskotheken verteilt wird.

Sucht hat immer eine Vorgeschichte

Kinder und Jugendliche werden nicht aus heiterem Himmel süchtig. Die verhängnisvolle Weichenstellung beginnt bereits in den Kleinkindjahren. Eltern können sehr viel dazu beitragen, ihre Kinder vor Suchtgefährdungen zu schützen. Vor allem, indem sie ihnen ein ausreichendes Grundvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten, in andere Menschen und in Gott-Vater mitgeben. Die „Checkliste zur Sucht- und Gewaltvorbeugung“ (Familie 2/00, S. 58) nennt Ihnen dazu die wichtigsten Schritte.

Ist es jetzt zu spät?

Sie mögen sich mit Ihren Kleinen echt Mühe gegeben haben – und trotzdem haben Sie ein mulmiges Gefühl, wenn Sie an die nächsten Jahre denken. Das geht wohl allen Eltern so, denn es gibt ja wohl niemanden, der behaupten könnte, alles richtig gemacht zu haben. Außerdem sind da noch die vielen anderen „Miterzieher“, die Ihr Kind beeinflussen, und letztendlich entscheidet die kindliche Persönlichkeit mit seinen eigenen Reaktionen und Vorlieben kräftig mit. Wir müssen einsehen: Eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung ist eine absolut komplexe Angelegenheit und von vielen Faktoren abhängig. Eindeutige Schuldzuweisungen sind schwierig. Die Teenagerjahre bleiben immer ein Abenteuer!

Abenteurer, Mitläufer und Verzweifelte

Unter den Teenies gibt es Abenteurer, Mitläufer und Einsame bzw. Verzweifelte. Natürlich gibt es auch Mischtypen, aber dieses Grobraster kann Ihnen helfen zu erkennen, wie gefährdet Ihr Kind ist und wie Sie Probleme anpacken können. Es ist nämlich ein riesengroßer Unterschied, ob ein Teenager bei einer Party aus Übermut zu viel trinkt und aus Neugierde einmal Hasch probiert oder sich aus Überdross und Verzweiflung „zudröhnt“.

- **Abenteurer**

Die Abenteurer werden ihren Weg am leichtesten finden. Wer von uns hat früher als Jugendlicher nicht auch aus Leichtsinns die blödesten Sachen angestellt, und doch sind wir schließlich ganz passable Erwachsene geworden? Manche Dummheit muss einfach einmal gemacht werden – aus Fehlern lernt man schließlich am meisten (auch wenn nachträglich die Luft angehalten wird wegen des implizierten Gefahrenpotentials)! Meine erwachsenen Kinder erzählen mir manchmal Abenteuer aus ihrer Teenagerzeit, die ich damals gar nicht mitbekam, und wo ich mir heute sage: nur gut so!

Bitte bedenken Sie: Der Abenteuertyp liebt Herausforderungen und will etwas erleben! Wenn er in der Kirchengemeinde nicht ernst genommen wird, es in der Teeny-Gruppe keine Action gibt, die Schule nur Stress bringt und die Eltern auch noch langweilig sind, greift er leicht zu fragwürdigen Abenteuern.

Da müssen Sie schon etwas Pfiff in Ihr Leben bringen, um akzeptiert zu bleiben und Angebote machen, bei denen Abenteuer auf konstruktive Weise erlebt werden können.

- **Der Mitläufer**

Den Mitläufer erkennt man meistens an der minimalen Eigeninitiative und dem geringen Selbstwertgefühl. Er ist existentiell auf die Anerkennung von Gleichaltrigen angewiesen und kann sehr schwer Nein sagen. Er ist eher bereit, seine Eltern zu enttäuschen als von einer fragwürdigen Clique verlacht oder ausgeschlossen zu werden. Und deswegen tut er viele Dinge, die er eigentlich gar nicht will.

Hier müssen Eltern einerseits ein echtes Verständnis zeigen für die ambivalenten Gefühle ihres Kindes und sich gleichzeitig bemühen, das Selbstwertgefühl zu stärken, Eigeninitiative anzuregen und für gute Freunde zu sorgen.

- **Der Verzweifelte**

Hier kann ein zerrüttetes Familienleben der Grund sein oder Überforderung: sei es in der Schule oder durch die Eltern. Der Verzweifelte fühlt sich oft einsam, hat keine Freunde und ist vielfach auf der Suche nach Identität und dem Sinn des Lebens. Dieser Typ ist am suchtfährdetesten! Er bräuchte Eltern und weitere Vorbilder, die sich Zeit nehmen für seine existentiellen Fragen, die mit ihm die seelischen Defizite aufarbeiten würden und glaubwürdig auf eine heilsame Beziehung zu Gott-Vater hinweisen könnten.

Denken wir an die Ursachen von Suchtfährdung, spielt der Zusammenhang von Sinn bzw Sinnlosigkeit und Sucht eine immens große Rolle. Wenn einem Teenager alles wert- und sinnlos erscheint, greift er eher nach Drogen, als wenn er seine Persönlichkeit bejahen und Ziele für sein Leben formulieren kann. Ein Teenager, der weiß, dass er von Gott gewollt und geliebt ist, der überzeugt ist, dass Gott einen Plan für sein Leben hat und ihn auch Schritt für Schritt führen wird, steht ganz anders da, als ein Jugendlicher, der an Gott und sich selbst zweifelt.

Hilfe, mein Kind ist süchtig!

Was tun, wenn sich der Verdacht festigt, dass der Sohn oder die Tochter Alkohol im Übermaß konsumiert, unkontrolliert Medikamente einnimmt oder illegale Drogen gebraucht?

- Sprechen Sie mit anderen Bezugspersonen Ihres Kindes.
- Suchen Sie das direkte Gespräch mit ihrem Kind.

- Ein Gespräch zu erzwingen ist sinnlos, signalisieren Sie aber zumindest Gesprächsbereitschaft.
- Offenheit und Ehrlichkeit sind jetzt besonders wichtig.
- Informieren Sie sich. Wenn Eltern mit ihren Kindern sprechen, sollten sie informiert sein: über Sucht und Suchtmittel, aber auch über Hilfs- und Beratungsmöglichkeiten (siehe Literaturhinweise).

Elternbroschüre zur Suchtprävention, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Literaturhinweise:

Michael Velten, Auf Drogen hereinfallen? Mein Kind nicht! Wie Eltern Heranwachsende unterstützen können, Blaukreuz Verlag, Wuppertal
Elternbroschüre zur Suchtprävention, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln, Fax 0221-8992257, e-mail: order@bzga.de

Schauen Sie im Internet unter dem Stichwort: „Suchtprävention“. Dort finden Sie weitere Literatur und Beratungsadressen

Das BzgA-Infotelefon zur Suchtvorbeugung: 0221-892031